Möglichkeiten und Gefahren der Weiterbildung

Autor(en): **Stutz, Willi**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **42 (1955)**

Heft 2: **Unsere Weiterbildung**

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-526886

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

kann. Die folgenden Kapitel geben weitere Hinweise für die Gestaltung der einzelnen Lektionen in »bim bam beier«. Auch nicht ganzheitlich unterrichtende Lehrkräfte werden aus den zuletzt genannten Büchlein reichen Nutzen ziehen.

Es ist schon gesagt worden, die Nur-Bücher-Leser seien Schwerenöter, da Bücher etwas Abgeschlossenes und damit in gewissem Sinn »nur Erstarrtes« vermittelten. Anders sei es bei den Zeitschriften. Diese atmeten durch den engen Kontakt zwischen Autor und Leser pulsierendes Leben. Da müsse ja der Leser zu aufgeworfenen Problemen Stellung nehmen und selbst zur Feder greifen. Diese Wechselwirkung wirke anregend und verspreche Leben. Die Zeitschrift der Ganzheitsmethodiker ist »*Die Ganzheitsschule*«. Sie will:

a) die Erfahrungen ganzheitlicher Unterrichtsgestaltung auf breiter Basis sammeln und auswerten und damit zur Klärung des Gesamtproblems beitragen;

b) dem Praktiker in Stadt und Land einen Austausch der Erfahrungen ermöglichen;

c) an der Verbreitung der ganzheitlichen Erziehungs- und Unterrichtsgestaltung im Sinne einer vernünftigen und möglichen Schulreform mitwirken.

»Die Ganzheitsschule« erscheint im Verlag Herder, Freiburg, und ist nach einem Wort der Herausgeber »bewußt „einseitig" orientiert, insofern nämlich, als sie die Fragenkreise der Bildungs- und Erziehungsarbeit von einer bestimmten Seite her, *der Idee der Ganzheit*, betrachtet«[2].

*

Fortbildung bedeutet stets Eroberung neuer Erkenntnisse und Erweiterung des Horizontes. Vom einzelnen verlangt sie Energie und Ausdauer. Auch hier kann die Gemeinschaft rascher und leichter zum Ziele führen. Darum haben sich im Kanton Luzern die ganzheitlich unterrichtenden Lehrer zu einer »Arbeitsgemeinschaft für ganzheitliches Arbeiten« zusammengeschlossen. Sie verfolgt den Zweck, tiefer in die Methode einzuführen, Erfahrungen auszutauschen und über Schwierigkeiten hinwegzuhelfen. Ihr könnten sich sicher auch außerkantonale Lehrkräfte anschließen.

*

Von der Weiterbildung profitiert nicht nur das Schulkind, sondern der sich Fortbildende selbst. Fortbildung hilft jung bleiben, sich stets selbst bilden und erziehen. Beeking J. sagt so schön: »Wer wirklich tiefen erzieherischen Einfluß gewinnen will, muß selbst erzogen sein; wer andern den Weg zur Lebenseroberung zeigen will, muß selbst das Leben erobert haben; wer andere sicher ins Leben hineinstellen will, muß selbst das Leben von innen her meistern[3].«

---

[2] In: Die Ganzheitsschule. 3. Jg., Nr. 1, S. 1.

[3] Familien- und Anstaltserziehung. Freiburg i. Br. 1925. S. 36.

MÖGLICHKEITEN UND GEFAHREN DER WEITERBILDUNG

Von Willi Stutz, Basel

Gestern abend kehrten rund neunzig Lehrkräfte der verschiedenen Basler Schulanstalten von einer ganztägigen naturkundlichen Exkursion aus dem Sundgauer Hügelland zurück.

Ein Botaniker, ein Zoologe und ein Ornithologe hatten uns in Gruppen geführt und uns einen herrlichen Tag geschenkt. Es war die 179. Veranstaltung der Basler Schulausstellung. Seit meinen vier Basler Jahren dürfte dies etwa die zwanzigste Weiterbildungsmöglichkeit der genannten Institution gewesen sein.

Dazu besuchte ich einen Stoffdruck-, einen Keramik- und einen Metallfolienkurs zur Herstellung von Weihnachtsschmuck. Der

Lehrerverein organisierte Führungen durch die Altstadt. Aus der Reihe der Volkshochschulkurse lockten mich Übungen im Bestimmen von Pflanzen sowie ein Kurs über Burgen der Nordwestschweiz und der umliegenden Grenzgebiete, beide mit Exkursionen. Ein Semester lang fuhr ich pro Woche einmal zu Dr. Zulliger nach Zürich, um eine Vorlesung über Pubertätsprobleme zu hören. Schließlich bin ich Schüler der Scola Cantorum und lerne dort das Blockflötenspiel und Solmisation. Freude und Erholung war mir ein Sommerkurs für rhythmische Gymnastik und Volkstanz. Jedes Jahr absolvierte ich einen Reitkurs und winters suchte ich mich im Eislauf zu vervollkommnen. Nicht namentlich anführen kann ich die Besuche und Führungen in den Museen der Kunst, der Völkerkunde und Historie, die Besuche in Theater und Kino, die politischen und kirchlichen Vorträge und Veranstaltungen.

Ja, es boten sich Möglichkeiten in Hülle und Fülle, und ich genoß davon – bis zum Überdruß. Zucht und Maß halten muß auch auf dem Gebiete der Weiterbildung gelernt werden. Gefährdet scheinen mir besonders Leute, die, wie ich, kein eigentliches Steckenpferd reiten. Wir sind überall interessiert und überall Stümper. Dennoch scheint mir eben dieser Dilettantismus gegenüber dem heutigen Spezialistentum auch seine Berechtigung zu haben. Dilettantismus kommt von dilettare, das heißt: sich erfreuen.

»Wissen ist Macht« mag weitgehend stimmen. Daß Weiterbildung aber Erlebnis wird, daß Wissen bereichert, beglückt und erfreut, ist mir wesentlicher. Daß all mein Wissen recht bescheiden ist, daß ich zunehmend erkennen muß, wie begrenzt es ist, schmerzt mich oft, aber es macht mich auch demütig und ehrfurchtsvoll gegen Gott.

Anderseits bleibt mein Heißhunger so ständig wach. Als Mann, als Bürger, Soldat und Familienvater bin ich brennend am politischen und kulturellen Leben interessiert. Meine Frau beklagt zwar meine Leidenschaft des Zeitunglesens. Just an dem Beispiel aber läßt sich zeigen, wie Weiterbildung auch gelernt sein will.

Als Kind im Erstlesealter las ich Inserate, Unglücksfälle und Verbrechen, beim älteren Schüler kam immer zuerst die Sparte »Aus Gemeinde und Bezirk« dran. Erst als Mann wagte ich mich an die Leitartikel. Als Anfänger im Beruf war ich auf die »Neue Schulpraxis« abonniert. Ihre pfannenfertigen Lektionen übernahm ich oft unbesehen. Auch hier mußte ich mich mühsam von der geistigen Rohkost lösen. Ich brauchte eine gewisse Sicherheit im Berufe, bis ich Muße fand, in der »Schweizer Schule« grundsätzliche Artikel zu lesen und *vor* der Rubrik Volksschule zu lesen.

Wie steht es mit den Möglichkeiten auf dem Lande?

Da sind wohl vorerst zu nennen: die Kurse des Schweiz. Vereins für Handarbeit und Schulreform (wie vielseitig und reichhaltig sind dessen Kurslisten!), die Kurse des Schweiz. Turnlehrervereins, die Veranstaltungen der Pro Juventute, die Ferienkurse der Universität Fribourg und des angeschlossenen heilpädagogischen Institutes, die internationalen Studienwochen und UNESCO-Kurse (die wir Katholiken meiner Ansicht nach zu sehr vernachlässigen). Sie stehen allen offen.

Mit Freuden denke ich an alle Bezirks- und Spezialkonferenzen, wo verschiedene Themen erörtert wurden und meistens Leute aus dem eigenen Berufsstande vor ihre Kollegen traten.

Es ist einfach ein Unrecht, daß diese Weiterbildungsart seit dem letzten Kriege vielerorts abgewürgt wurde.

Besonders auf dem Lande waren sie mit ihrem kollegialen zweiten Teil ein wohltuendes, verbindendes Mittel, das manchen aus seiner Isolierung löste.

Soweit ich es überblicken kann, werden

örtliche, kantonale und die eidgenössische Landesbibliothek sowie spezielle Schulbibliotheken wie die des Pestalozzianums in Zürich von uns viel zu wenig genützt.

Das Mittel der Arbeitsgemeinschaften könnte, wie vereinzelte Beispiele zeigen, mit geringstem finanziellem Aufwand noch viel fruchtbringender eingesetzt werden.

Gefahren der Weiterbildung

Der Lehrerstand ist der fleißigste aller Stände.

Meine diesbezüglich im In- und Auslande erfahrene Lehrerin an der Scola Cantorum behauptete einst, es gebe keinen fleißigeren Stand als den der Lehrer. Die Besucherzahlen von Kursen aller Arten scheinen ihre These zu bestätigen. Die Frage ist nur die, ob diese »Kursitis« nicht der allgemeinen Halt- und Ziellosigkeit unserer Zeit entspricht. Schließlich sind auch wir nur die Kinder unserer Zeit.

Item, der Weiterbildung droht *in erster Linie* Gefahr nur von außen her. Zum Beispiel von Erziehungsdepartementen, die Möglichkeiten verunmöglichen (siehe Konferenzen!), die knickerig sind im Subventionieren von Kursbesuchen. Tödliche Gefahr droht überall dort, wo das Gehalt des Lehrers immer noch unter dem Lohn eines qualifizierten Arbeiters liegt, wo lieber mit Unterschriftsverpflichtung der Seminaristen und Hinaufsetzung des Pensionierungsalters manipuliert wird als mit den Gehaltsansätzen.

Eine zweite Gefahr sehe ich dort, wo zuviel getan wird. Wer auf dem Gebiete der Weiterbildung süchtig wird, erleidet wie ein Morphinist früher oder später Katzenjammer. Er verspürt die Unstetigkeit und das Heterogene seines Bemühens.

Der Verheiratete kommt in jenen Grenzbereich, wo er sich zu fragen verpflichtet ist, wem der Vorrang zukommt, der Familie oder der Weiterbildung.

Bin ich in erster Linie Mann und Vater oder Lehrer? Bin ich zuerst Erzieher oder ästhetisierender Schöngeist, katholischer Christ oder Humanist liberaler Prägung?

Die dritte Gefahr liegt wesensmäßig in uns. Wie oft unterläuft es uns immer wieder, daß wir uns mit anderen vergleichen und darob mißmutig werden. Wieviel vermag doch der und jener zu leisten! Wie unerschöpflich scheinen die Kräfte vieler Kollegen zu sein! Wer möchte da nicht unzufrieden werden mit sich selbst? Und doch ist es das alte Gleichnis von den Talenten. Wem viel gegeben wurde, von dem wird viel gefordert werden. Wem weniger anvertraut wurde, der setze dieses Wenige getreulich ein! Ausschlaggebend scheint mir, daß wir immer wieder etwas tun in Sachen der Weiterbildung. Daß wir uns dabei aufs Wesentliche zu beschränken verstehen, ist entscheidend, ist Zeichen persönlicher Reife.

Abschließend komme ich auf eine Sache, von der ich als Mann nicht sonderlich gerne rede. Aber sie ist es wert, daß ich meine Hemmungen überwinde.

Alle ästhetisierenden Kurse zählen wenig, und alle pädagogischen Kurse wiegen nicht auf, was ein einziger Exerzitienkurs mir an innerer Ruhe, an Erholung der Seele und des Leibes zu geben vermochte.

Auch Weiterbildung auf religiösem Gebiete ist uns Erziehern Verpflichtung. Sie bedeutet nicht nur mehr wissen, sondern vor allem mehr Freude an Gott.

KONFERENZEN ALS BILDUNGSMITTEL

Von Johann Schöbi

Es ist jammerschade, daß in den letzten Jahren unsere Konferenzen in Mißkredit gekommen sind. Auch den Kindern geht damit etwas verloren. Wir hatten uns voll-